

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 22

Artikel: Ueber Brunn- und Bachnamen : (Forts.)
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnement-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Inserationspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ueber Brunn- und Bachnamen — Der Beachtung wert — Exerzitienkurse — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Juni — Beilage: Mittelschule Nr. 4, math.-naturw. Ausgabe.



Ueber Brunn- und Bachnamen

Dr. G. Saladin

(Forts.)

2. Wassernamen mit dem Namen einer Flur oder Siedlung, durch die, an der vorbei, oder von der aus der Bach fließt. Hier kommen natürlich alle möglichen Bezeichnungen von Dertlichkeiten, Natur-, Kultur- und Siedlungsnamen vor, die wir wegen ihrer großen, mannigfaltigen Menge nur unter den betreffenden Gruppen und Untergruppen behandeln können. Bemerkt sei nur, daß Bachnamen bisweilen die Erinnerung an alte Siedlungsnamen bewahren. So zeigt die Karte einen Wilibach, der südlich von Eich vom Berg hinunter in den Sempachersee fließt. Nun ist im 14. Jahrhundert urkundlich ein „quot im wile ze Eiche“ genannt; der Siedlungsnname ist heute von der Karte verschwunden; im Bachnamen lebt er weiter.

3. Namen mit Bestimmung der Himmelsgegend, der Lage und Richtung des Laufes: Österbach, ostwärtsfließend (ahd. *ostar*); Gund-, Sunderbach, südlich gelegen, südwärts fließend (mhd. *sund(en)* = Süden); Ferren-, Ferenbach, Wittenbach und -brunn, weit von einer Siedlung (mhd. *verte, ver, fern*); Mitti-, Mettel-, Mettenbach, mittendurch fließend; Zwischenbach; Tieren-, Zwerenb. „überzwerch“, d. h. quer fließend.

4. Namen mit Bestimmung der Form, der Ausdehnung des Bachlaufes: Gabelbach; Knübach; Krumm-(en)bach; Reit(en)-bach, d. h. gewundener Bach; Tief(en)-, Tief-, Teufbach und -brunn; Hol(en)-bach und -brunn; Teger-, Michelbach = Großbach (teger und michel sind unterge-

gangene Wörter); Lüzel(e)bach = Kleinbach. Ein teilweise verborgener Bachlauf heißt „der verlore Bach“, „der blind Bach“; ein Kesselbrunn entspringt aus kesselförmigem Loch; „der bodenlos Bach“ bringt aus „verborgenen Tiefen“ empor.

5. Namen mit Bestimmung der Bewegung oder Ruhe: der Füll(en)bach, der ful Brunnen ließen träge; allerdings können sie auch vom Schwefelgeruch benannt sein; der still Bach; der schliche(n)d Brunn. Starke Gegensätze dazu: die Wutach (bei Koblenz zum Rhein), d. h. die wütende Ach, mit der graubündischen Rabiusa (zu lat. *rabiosus*, wütend); der tobende Brunn; Räuchbrunn (= Quidborn); Schwellbrunn; Fall-, Fallibach, Wassersalle und Wassersallenbach, der fallende Brunn; Gleiderbach, der herunter „flädert“; Staub-, Stäubibach; Schieß-, Schützbach; eine Engelberger Urkunde von 1357 nennt an der Alp Surenen einen „schiezenden bach“; der Vocabularius Beronensis (Geschichtsfreund 41) übersetzt catharacta mit „wasserschüze“; Kochbrunn; Wallbach und -brunn, Wallibach; Webers Pilatusbuch verzeichnet für 1416 in der Nähe der Rotstodalp einen „wallenden Brunnen“. Der Wallenbach im Luzerner Hinterland ist möglicherweise ursprünglich ein Walchenbach gewesen, an dem „Welsche“, d. h. Keltoromanen, neben deutschen Siedlern wohnten.

6. Namen mit Bezeichnung des Wasserstandes, der Wassermenge: Vollbach; Reichenbäche können wegen Wasser- oder Fisch-

reichum so benannt sein, oder auch weil sie durch reiches Gelände fließen; Dürrbäche und Dürrbrunnen, Durstbrunnen, Schwinibach und Schwini-brunn versiegen, „Schwinen“ leicht; Zugibäche lügen die burstigen Leute gelegentlich an, indem sie das kostliche Nass versagen. Dem „toten Brunnen“ geht auch der Lebensaft bisweilen aus. Der Seltenbach ist selten ein rechter Bach. Die zahlreichen Hungerbäche und Hungerbrunnen fließen nur in nassen Zeiten und kündigen die Gefahr der Not durch Missernte an. Gediehen und Glück hing einst viel mehr als heute vom Himmelsseggen des Regens ab; darum legte das alte Volk seine Angst und seine Freude, seine Seele in die Wassernamen. Die Merzen- und Maibrunnen und die Zitbrunnen fließen erst, wenn an den betreffenden Orten der Schnee schmilzt und der laue Wind und die liebe Sonne ihre eisigen Fesseln gesprengt haben; dann hüpfen sie mutwillig über Stock und Stein, schwatzen ihre schweren Winterträume aus von frostigen Elben und flugten Zwergen (vergl. Dreizehnlinde, Das Kloster) und singen mit den Hirtenbuben: *Usi schöni Zit isch cho!* Sie steigern sich im Sinn frühlingsfroher Menschen bisweilen zu „Wunderbrunnen“. „In den Maybrünnlein hat der Himmel seine besondre Güte recht offenbar ausgelegt für Menschen und Vieh; denn im Winter, da der Berg verlassen ist von Hirt und Herde, steht solch ein Quell auch still, daß kein Tropfen mehr rieselt. Aber im Frühjahr, sobald die Sennfümer sich bereiten zur lustigen Bergfahrt, hei! da sprudeln die Wässerchen wieder hervor. Mit dem May beginnen sie, doch Anfangs ein wenig sparsamer; im Brachmonat dann, im Heumonat und im Augsten gehn sie reichlich. Mit dem Herbstmonat endlich versiegen sie. Auch ist noch Eines wundersam, was die Bergleute fest versichern: daß selbst in großer Erhitzung solch ein Labetrunk nicht schaden soll.“ (Thioliikon Bd. V. 668 nach J. A. Wyh 1822.) Als Wunder- und Zitbrunnen sind zuweilen auch solche bezeichnet, die ihren Lauf täglich unterbrechen (Gletscherschmelzwasser!), nach dem Volks-glauben z. T. sogar nur fließen, wenn das Vieh zur Tränke kommt. Ein Winterbrunnen mag auch bei erstarter Erde reichlich fließen. Der streng Brunnen fließt rasch und reichlich. Der Wetterbrunnen hat wetterwendischen Sinn. Sein Gegenteil wäre der beständige Stätenbach (zu stet), den das Id. für Luzern verzeichnet. Nun schreiben zwar die Karten Stettenbach (Name eines am Soppen-seeausfluß liegenden Weilers). Brandstetter meint sogar, es müsse Stertenbach heißen, wie die Urkunden schreiben. Das Volk sagt heute Stätenbach (mit langem ä). Es müßte sich also im Volksmund ein Wandel von Stärten zu Stäten vollzogen haben, was aber durch einen gleichen Vorgang an

einem andern Wort belegt und bewiesen werden müßte. Dann wäre der Name des Baches gleichzusehen mit einem unerklärten Namen, der 1528 für Beggertenried belegt ist; ab dem gudi genampt stärtten, ein anderes Mal steritten, ein drittes Mal . . . stöht an den stärtten. In diesem Fall wäre die Zuteilung zu stät, beständig unhaltbar. So können die Namen Rätsel aufgeben.

7. Namen mit Bezeichnung der Wirkung des Wassers: Uebelbach, Leid(en)-, Böß(en)-, Wüst(en)bach mögen gelegentlich leide Nachbarn sein und übel hausen; Rißbach, Rißbach und Garbach reißen Geriesel, Geschiebe, ganze „Rusen“ mit und „versarren“ das Mattland.

8. Namen mit Bestimmung des Aussehen im allgemeinen, der Beschaffenheit des Wassers in Bezug auf Färbung, Temperatur, Geschmack und Reinheit, usw.: Schönbach, Schönbach, Schönbrunn; Schwarz(en)bach, -brunn; Finsterbach und -brunn, Dunkelbach; Trüebbach, Milchbach und -brunn, Nibelbach, Melchbach, Melcha, zum Eigenschaftswort melch, eigentlich reichlich wie eine gute Milchkuh spendend; Heiterbach, Luterbach und -brunn; Witz(en)bach und -brunn, Rot(en)bach und -brunn, Rötlenbach, Rötelbach, Grünbach, Blau(en)bach und -brunn; Chaltbach und -brunn, Warmbrunn, Chüelbrunn, Isbrunnen; Süß- und Surbach und -brunn. Ein Silberbrünneli perlte wohl silberweiß hervor.

9. Namen mit Bezeichnung der Wirkung aufs Gehör. Ein Klingenbach ist nach seinem hellklingenden Rauschen benannt; die nicht ohne weiters klare Form des Bestimmungsworts, die sich in den Namen Dosen- (mundartl. Toossebach) bach und Rauschenbach wiederholt, erklärt sich dadurch, daß dieses ursprünglich das Mittelwort der Gegenwart war, daß die Bäche also „der klingend Bach“, „der tosend Bach“ genannt waren, woraus dann die heutigen Verschmelzungen entstanden. In der Belegung des Einsiedler Marchenstreites ist als Grenze „der klingende bach“ (sieht „Klausenbach“ bei Altmatt zur Biber; Geschichtstr. 43, 379) genannt. Gewöhnlich zeigt sich das Tatwort in Zusammensetzungen in Stammform, so in den Namen Dößbach und Dießbach (mhd. diezen, tosen). Der Rollbach, Röllbach, Rumpelbach, Trümmel- und Trümlethenbach, rumpeln und trommeln mit daherrollenden Steinen und spielen die Musik wildtobender Berggeister. Auch der Tätschbach und Plätschbach helfen mit. Ein geräuschnachahmendes Tatwort liegt wohl auch dem zürichischen Bach-Ortsnamen Fissibach (urkundlich meist Büssibach) zugrunde. Der Bach ist gewissermaßen ein „Pfüst“. In der Vereinigung der Landmarchen zwischen Uri und Glarus von 1483 und 1916 findet sich auch ein vissibach. Dem Görtsbach und Gorgsibach hat das

Volk menschliche Geräusche angebichtet. Lieblicher können wieder der Chlingel- und Chringelbach und -brunn. Es finden sich auf romanischem Gebiet gelegentlich wunderliche Benennungen. Das Wörterbuch der welschen Mundarten verzeichnet für Monthey (Wallis) einen Bachnamen „Aboeurt“, was wir mit „Bälli“ (zu bellen) übersetzen würden. Das Bündnerland hat mehrere „Bal suorda“ (d. h. taubes Tobel), wasserlose Tobel, die keinen Laut von sich geben und nichts hören. Die Bezeichnungen Lügi-, Rolli-, Fisi-, Gorgsi-, Stäubibach stel-

len eine bemerkenswerte Art von Belebung, gewissermaßen von Personification dar. Es sind nominale Ableitungen von Tatwörtern, die den dieses Geräusch, diese Handlung ausführenden bezeichnen (nomina agentis). Die echte Mundart hat noch eine Anzahl solcher Bildungen, die stets einen etwas schimpflichen, höhnischen Sinn haben: Brüeli, Zwingli; Brummlis, Cholberi; Fäusi (Feusi) (einer der gern um die Weibspersonen schwarzeln). Dahin gehören nicht wenige heutige Familiennamen, alte Übernamen. (Schluß folgt.)

Der Beachtung wert

In der Monatschrift für Geistesleben und Kultur „Schweizerische Rundschau“, Heft 2, vom 1. Mai 1927, finden wir einen Beitrag, der die Beachtung aller ernstgemeinten Erzieher verdient. Es ist dies die Arbeit „Katholische Askese und modernes Leben“ von Paul de Chastillon, Zürich.

„Askese ist also Lebensbejahung im eminentesten Sinn des Wortes; Steigerung des Seelenlebens, Emporführung des Menschen zum höchsten sittlichen Ideal der Gottesliebe, der Gottähnlichkeit!“ So schreibt der Verfasser Seite 135.

Seite 136 finden wir folgende Ausführungen:

„Das moderne Leben mit seiner geistigen Unruhe und Unruhe, mit der Vielgestaltigkeit seiner Aufgaben, mit der Fülle seiner Anforderungen, bedingt gewiß eine große Expansion der Kräfte, eine ungeheure Anspannung der Leistungsfähigkeit und ermöglicht dadurch die Erfüllung vielseitiger Kulturaufgaben. Aber, die Besten und Edelsten empfinden es, daß mit dieser, nach außen gerichteten Aktivität eine Gefahr der Verflüchtigung, der Veräußerlichung, der Zerspaltung des Seelenlebens verbunden ist. Unserem Geschlecht fällt es außerordentlich schwer, sich zu konzentrieren, zu sammeln, sich zu besinnen und innerlich zu behaupten und zu besitzen.“

Seite 137 lesen wir folgendes: „Einsichtige Pädagogen mahnen daher eindringlich zur Selbstbesinnung und Selbsterforschung, zur Einkehr in

sich selbst, zur Übung in der Tatenergie, in beharrlicher, unbeugsamer Durchführung eines Vorsatzes gegenüber allen Launen von innen und allen Störungen von außen; zur Übung der Hemmungsenergie in der Kraft zum Widerstehen und Ertragen, in der Treue im Kleinen, in der Beherrschung der Sinne, in vollkommener Pflichterfüllung, in persönlicher Charakterbildung.“

Wir stehen hier vor der höchst eigenartigen Erscheinung, daß allermodernste Pädagogik zur altchristlichen Lebensweisheit heimkehrt; zu den Übungen zurückgreift, die unsere christliche Askese seit Jahrhunderten kennt und anwendet, zur Selbstkontrolle des Innenlebens durch tägliche Gewissensforschung, zur Konzentration der Innenarbeit durch sog. Partikularexamen, zur Vertiefung der gesamten Lebensauffassung und Lebensführung durch tägliches Innengebet; zur Überwindung aller Willenshemmungen durch treue Durchführung seiner Vorsätze, durch konstante Anwendung der Gnadenmittel. So decken sich die geläufigsten und gewöhnlichsten Übungen der christlichen Askese mit den Lehren und Forderungen allermodernster Lebenskünstler.

Die christliche Askese scheint daher berufen, den Gefahren des modernen Lebens entgegenzuwirken, der Veräußerlichung durch Innerlichkeit, der Zersplitterung durch Vereinheitlichung, der Verflüchtigung durch Vertiefung des Seelenlebens.“

Sind diese Ausführungen nicht auch unserer vollen Beachtung wert? —ü—

Exerzitienkurse im Exerzienhaus Feldkirch, 1. Halbjahr 1927.

Priester: 20.—24. Juni; 4.—8. Juli. 1.—31. Aug. große 30tägige Exerzitien.

1. Die Exerzitien beginnen immer am Abend und schließen am Morgen der vorstehend genannten Tage.

2. Jede Anmeldung gilt als Aufnahme.

3. Wer keinen oder abgelaufenen Paß besitzt, füge es der Anmeldung bei, daß die zur Grenzüberschreitung notwendige Ausweiskarte rechtzeitig zugesellt werden kann. (Um Rückporto wird gebeten.)

4. Anmeldungen mit deutlicher Anschrift sollte man richten an:

P. Minister, Exerzienhaus Feldkirch (Vorarlberg).